

Der erzählende Geschichtsunterricht auf der Volksschule : (Schluss) [Teil 4]

Autor(en): **Rohner, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der erzählende Geschichtsunterricht auf der Volksschulstufe.

Frz. Rohner, Bez.-Lehrer, Eins.
(Schluß)

Nach dem alten Zürichkrieg bietet die Zürcher Landschaft ein ganz anderes Bild als vorher. Und welch' graufiges Gepräge gaben Jahrhunderte später die Franzosenkämpfe unseren Alpentälern! Das Wort graufig aber sättigt das Kind nicht. Es ist viel zu wenig bildhaft. Drum muß ich anschaulich zu malen anfangen, Zug um Zug und Strich für Strich. — Den Ort charakterisieren, auch Klima und Wetter. Der Regen bei der Schlacht am Stoß ist bekannt und bei Murten leuchtete die Sonne zum Sieg. Man muß bei Regen und Sonnenschein im Grenzdienst gestanden haben, dann wird man wohl nicht vergessen, zu reden von ihrer oft tiefgehenden Wirkung auf die leibliche und seelische Verfassung des Soldaten und Kriegers.

Ganz gleich spielt die Zeit als Faktor mit. Ein wenig Militärerfahrung belehrt da wieder am besten. Der Soldat, der im Sommer im Feld gestanden, sagt nicht: Im August erlebte ich das und das. Der Monatsname als Zeitangabe ist ihm viel zu farblos und allzu nichts sagend. Die Augusthize aber hat er erlebt und weiß zu sagen von glühendem Sonnenbrand auf endlos langen und staubigen Straßen, von immerfort fließenden Schweißtropfen, von brennenden, wunden Fußsohlen, von trockener Kehle und quälendem Durst. Dann versteht auch der Zuhörer den Zusammenhang zwischen Zeit und Handlung, und viele Ereignisse vermag er eher nachzufühlen.

Das Kind zum Erlebnis zu bringen ist Ziel und Zweck all' dieser Forderungen. — Eine letzte und wichtigste habe ich noch zu nennen zu den vielen. Wichtig! Du kannst alle bisher genannten erfüllen, genügst Du dieser letzteren nicht, so wird der Erfolg fraglich sein. Ein Erleben bewirken kann nur der, der selber erlebt. Bewegung vermag nur mitzuteilen, wer selber bewegt ist. Die innere, seelische Anteilnahme an der Sache hat darum ausschlaggebende Bedeutung. Um dies zu erreichen, muß man sich ganz in den Stoff hineinleben, sich hineinversenken und von ihm sich erfüllen und beherrschen lassen. Besonders Einzelheiten suche man zu erfahren. Allgemein gesagte Dinge bewegen niemanden. Erst die kleinen menschlichen Züge gehen uns nahe. Sind wir aber innerlich dabei und seelisch bewegt, so werden naturnotwendig unsere Gefühle auch äußerlich sich zeigen in Miene und Blick, im Klang unserer Stimme und in der Form unserer Gebärden. Unsere Stimme vor allem kann dann nicht eintönig und langweilig sein. Sie growlt und zürnt und lacht und jubelt und spottet und höhnt und flüstert, zittert, bebt. — Ich kann auch nicht auf dem Strahle sitzen, wenn ich Geschichte erzähle,

noch kann ich, die Hände reibend, gemütlich auf und ab spazieren.

Wie mein Inneres, so schafft mein Äußeres beständig. Wenn Winkelried in gewaltigem Anlauf mit Zusammenraffung all seiner Kraft den Todesprung wagt in den starrenden Lanzenwall, dann kann ich dabei nicht stehen wie eine Säule; und wenn die Eidgenossen dann hinter dreinsfahren wie Blitz und Wetter, wenn Hellebarden schmetternd niedersausen links und rechts, dann hängen meine Arme nicht schlaff, nein, dann beginnen auch meine Fäuste mitzureden, und diese Gebärdensprache ist deutlicher und anschaulicher und wirksamer als alle Worte. Wirksam, sag' ich; ich hab's erlebt, daß einzelne meiner Zuhörer nicht mehr ruhig sitzen konnten dabei; sondern unwillkürlich auch die Fäuste ballten und los schlagen wollten, als hätten sie die österreichischen Feinde vor sich. Ich betrachtete die Unruhe nicht als unliebsame Störung der Disziplin; im Gegenteil, ich freute mich darob; wußte ich doch, daß meine Erzählung recht war und daß die Jungen Geschichte erlebten.

Auf wie vieles hat der Erzähler zu achten? Lebenswahrheit der Sprache, Lebendigkeit der Situation, organisches, kausal bedingtes Fortschreiten der Handlung, Charakteristik der Person in lebensvollem Handeln, plastische, greifbar deutliche Schilderung der Vertlichkeit und Zeit und endlich — beseelter Vortrag.

Wer wird diese Forderungen alle erfüllen können? Das Lehrpatent gibt die Fähigkeit nicht. Wer von der Universität kommt, kann gewöhnlich alles eher als erzählen, und der austretende Seminarist? Ich weiß nicht. Dozieren lernt man und referieren, aber nicht gestalten und nicht erzählen; und doch ist es schwer, recht zu erzählen, eine ganze Kunst ist es. Und zwar redet Gandig mit vollem Recht davon, als von einer echten Schulkunst, die der Lehrer beherrschen muß.

Ob sie für jedermann erlernbar ist? Ich wollte es nicht behaupten. Daß nur jene wenigstens sich vervollkommen darin, die eine Anlage dafür in sich spüren! Denn Vervollkommenung ist möglich und immer notwendig. Auf den bloßen Einfall, den die Stunde bringen wird, darf sich kein Lehrer verlassen. Es sind sehr seltene Fälle, daß man, von einer plötzlichen Eingebung hingerissen, zu erzählen beginnt und die Kinder sofort mitreißt. Das sind Ausnahmestunden, die einer besonders glücklichen Stimmung entspringen. Ueber die Stimmung ist man nicht Herr; es wäre Leichtsinns, die richtige Stimmung zu erwarten und damit zwei Monate schlechten Unterrichtes entschuldigen zu wollen. Man sorge, daß man auch in weniger guter Stimmung

noch Gutes zu leisten vermag. Das beste Mittel ist die schriftliche Vorerzählung. Man erzähle sich zuerst selber, bevor man es vor den Kindern tut. Wie vieles wird da klar werden, was im Kopf durcheinandergeht. Wie vieles wird sich auf dem Papier als ungehört herausstellen, was man für gehört hielt. Scharrelmann und Gandidig und Weigl und alle andern, die wirklich wissen, was erzählen heißt, erzählten zuerst aufs Papier, und sie haben bekant, wieviel sie der schriftlichen Vorerzählung zu danken haben. Arbeit ist das allerdings, schwere Arbeit. Wer diesen Vorschlägen nachlebt, weiß es. Die Geschichtsstunde verlangt von mir immer weitaus die längste Vorbereitungszeit. Zwei, drei, aber auch gelegentlich sechs und mehr Stunden habe ich schon gearbeitet für eine einzige Geschichtslektion. Wenn ich meine Hefte durchblättere, so brechen die meisten Erzählungen vor dem Ende ab, d. h. es schlug 7 Uhr oder 1 Uhr, bevor ich damit fertig wurde.

Und trotz der Arbeit gelingen weitaus nicht alle Geschichtsstunden. Wenn aber einmal eine Erzählung gelungen ist, — wer die Augen der Kinder leuchten gesehen und ihre Schreck- oder Freudenrufe oder ihr tiefes Aufatmen gehört hat; wer bemerken konnte, daß sie die Pause vergaßen, daß sie mehr verlangten und nicht satt werden wollten, der wird auch für immer wissen, was es heißt, Geschichte zu unterrichten. Er wird dies Unterrichtsfach lieb gewinnen und wird es als Bildungsfach würdigen lernen. Daß tiefe Bildungswerte dem geschichtlichen Stoffe innewohnen, davon war ich von jeher überzeugt; daß aber der Unterricht sie tatsächlich heraushole, daran wollte ich lange nicht glauben. Heute denke ich anders darüber. Heute kenne ich den Talisman, der das geheime Tor zu diesen Bildungsschätzen öffnet: es ist die lebensvolle Erzählung.

Sie gibt dem Kinde, wonach es hungert und dürstet: Bilder, Anschauungen, Eindrücke, Erlebnisse. Sie packt das Kind, wo man's packen kann: im Gefühl, Gemüt, Phantasie. Sie bringt seine Seele in Erregung und Schwingung, ergreift sein Innerstes und berührt und bildet sein geheimstes ich. „Das aber ist der Gipfel alles Unterrichtserfolges: der Aufbau der geheimnisvollen Innen- und Persönlichkeitswelt.“ Und diesen Erfolg kann der erzählende Geschichtsunterricht haben. Nicht aber jene Drillmethode, die den Rekrutenprüfungen

da und dort vorausging und die Namen und Zahlen in die Köpfe preßte, um sie am Examen herunterzuleiern. Nichts leichter als das, nichts wertloser als das, wenn es dabei bleibt. Die Geschichte soll nicht nur Kenntnisse vermitteln, sie hat innere Werte zu schaffen, die über die reine Erkenntnis herausragen.

Ich verpöne keineswegs das Wissen und verachte nicht die Denk- und Verstandestätigkeit, und der erzählende Geschichtsunterricht schließt das auch keineswegs aus. Im Gegenteil, er bezweckt nur tieferes Wissen und tieferes, gründlicheres Verstehen. Er denkt daran, daß der Volksschüler ein Kind ist, und das Kind will erst sehen, ehe es denkt. Es kann nicht urteilen ohne lebhaftes Zu- und Abneigung und will zuerst mit einer Person sich freuen oder mit ihr leiden, ehe es über sie urteilt. Gedanke und Urteil sollen nicht fehlen, aber statt nachgeschwaht, wollen sie vom Kinde selber geformt werden, auf Grund des Sehens, Erlebens und Erfahrens, die der erzählende Unterricht ihm schafft. Diese Selbsttätigkeit erst hat wahrhaft bildenden Wert, sowohl ethischen als auch verstandesmäßigen, intellektuellen.

Die Erzählung verurteilt auch keineswegs das Kind zu rein passivem Zuhören. Der Methodiker redet aus Erfahrung, der schreibt: „Zunächst verhalten die Kinder sich passiv. Aber die lebenswarme, bewegte Erzählung regt ihre geistige Kraft ungemein an. Es drängt sie zum fragen und reden, zum urteilen und zum vergleichen.“ Auch den patriotischen und staatsbürgerlichen Zwecken kann voll auf Genüge getan werden. Der Schüler, der den Werdegang seines Volkes geistig durchlebt, muß ohne weiteres Liebe gewinnen zu Volk und Heimat und er ist auch dazu vorbereitet, sich später als Bürger in die politischen und sozialen Ordnungen einzufügen.

Literatur.

Scheiblhüner: Beiträge zur Reform des Geschichtsunterrichtes.

Kabisch: Erziehender Geschichtsunterricht.

Karl Linke: Der erzählende Geschichtsunterricht.

Falk, Gerold, Kother: Lebensvoller Geschichtsunterricht.

Scheiblhüner: Erleben durch phantasiemäßige Darstellung. 3. Jahrbuch der pädagogischen Zentrale des Deutschen Lehrervereins.

Th. Franke: Begeisternder Geschichtsunterricht.

D. Willmann: Didaktik als Bildungslehre.

Haben Sie die Reise-Legitimationskarte des Kathol. Lehrervereins schon bestellt?

(Gültig vom 1. Januar 1923 bis 1. März 1924,
37 Vergünstigungen auf Bahnen u. Dampfschiffen,
46 Vergünstigungen für Sehenswürdigkeiten)

Preis Fr. 1.50

Preis Fr. 1.50

Wenden Sie sich sofort an Herrn Prof. W. Arnold, Zug